

Presseinformationen

Promenade à travers une oeuvre

Installation und Klang-Performance inspiriert von den Arbeiten des mathematischen Genies Alexander Grothendieck (Uraufführung)

Uraufführung: Mittwoch, 15. September 18:00 Uhr,

Mittwoch, 15. September, 20.00 Uhr

Donnerstag, 16. September, 18.00, 20.00 Uhr

Samstag, 18. September, 16.00, 18.00 Uhr

Lorrainebrücke (Treffpunkt: Ecke Hodlerstrasse/Lorrainebrücke)

Konzeption und Komposition: Jonas Kocher

Schauspiel: Yves Jenny

Sopransaxophon: Michel Doneda

Blech Megaphon: Jean Firmann

Videoinstallation: Pablo Weber

Ton und Electronics: Christian Müller

Lichtdesign: Tobias Müller

Technik: Raphael Raccuia, Pablo Weber

Sprache: Französisch

Dauer: 60 Minuten

Veranstaltet durch Biennale Bern

Achtung: Nicht rollstuhlgängig. Nicht geeignet für Menschen mit Platzangst, Platzzahl beschränkt

Ein Gespräch mit Jonas Kocher über sein Werk „Promenade à travers une oeuvre“

Wie ist die Idee entstanden, eine Installation zu Alexander Grothendieck in der Lorrainebrücke zu realisieren?

Die Anfrage kam von Roman Brotbeck, dem Leiter des Kuratoriums der Biennale Bern. Ich habe mir die Brücke angeschaut und mein erster Gedanke war: Das geht nicht. Sie erschien mir als komplett ungeeignet für eine Performance oder Installation. Die Idee hat mich aber doch nicht losgelassen und ich habe angefangen, Texte von Grothendieck zu lesen und war dann so fasziniert davon, dass ich mich dann doch entschieden habe, mich auf dieses Abenteuer einzulassen.

Was hat Sie besonders fasziniert an diesem Ort Lorrainebrücke?

Die Atmosphäre in der Brücke ist anfangs ziemlich beklemmend. Eigentlich besteht die Brücke nur aus einem langen Gang, ca 200 Meter lang. Es herrscht ein spezielles Klima-und

M: presse@biennale-bern.ch

T: 078 684 17 13

die Räume haben einen ganz besonderen Geruch. Und man hört immer die Autos, die über die Brücke fahren und ganz spezielle Geräusche machen. Nach einer Minute hat man aber vergessen, dass man in einer Brücke ist und der Raum beginnt zu leben.

Ich habe immer wieder an und mit speziellen Orten gearbeitet. Das Spannende daran ist, dass man nichts gegen die Architektur machen kann. Man muss mit den Räumen zusammen arbeiten. Der geschlossene Raum der Brücke hat mir starke formale Vorgaben gemacht und das hat mich gereizt.

Wer ist Alexander Grothendieck?

Grothendieck ist eine faszinierende Persönlichkeit, ein unglaublich radikaler Mensch. Er hat in den 60er Jahren die Entwicklung der Mathematik massgeblich geprägt, ist mit allen wichtigen Preisen ausgezeichnet worden (u.a. mit dem „Nobelpreis für Mathematik“, der Fields-Medaille). Er war damals der strahlendste Stern am Himmel der Mathematik. Doch dann brach Alexander Grothendieck mit der Wissenschaft. Beeindruckt von den Idealen der 68er-Revolte sah er die menschliche Gesellschaft ebenso wie die Natur in ihrer Existenz gefährdet und die mathematische Forschung erschien ihm immer weltferner. Grothendieck wandte sich von der Wissenschaft ab und beschäftigte sich mehr und mehr mit ökologischen, philosophischen und religiösen Fragen. Seit 1991 lebt er in vollständiger Isolation, sein genauer Aufenthaltsort ist nur wenigen Vertrauten bekannt. Anfang 2010 erklärte er in einem Brief, er wüsche, dass seine Schriften nicht mehr publiziert werden.

Seine mathematischen Schriften sind zwar wunderschön, aber so hochkomplex, dass ich sie nicht einmal im Ansatz erfassen kann. Seine späteren, philosophischen, psychoanalytischen Schriften aber sind faszinierend. Sie haben eine Radikalität und Intensität, die mich zu tiefst beeindruckt haben.

Was hat nun aber Grothendieck mit der Lorrainebrücke zu tun?

Das habe ich mich anfangs auch gefragt. Aber jetzt – drei Wochen vor der Premiere – sehe ich die vielen Parallelen zwischen der Brücke und dem Leben und Werk von Alexander Grothendieck und ich hoffe, diese Parallelen auch dem Publikum spürbar und erlebbar machen zu können.

In „Promenade à travers une oeuvre“ schreibt er auf ca 70 Seiten so etwas wie eine Zusammenfassung seines riesigen Werkes „Recoltes et Semailles“. Man erlebt seine Zeit als Mathematiker, seine Abwendung von der Wissenschaft, seine Zuwendung zu philosophischen und esoterischen Themen und sein Rückzug aus der Zivilisation: Eine „Promenade“ durch das Leben, wie das Überqueren einer Brücke.

Grothendieck war und ist in allem, was er tut, sehr radikal, es gibt nur ein alles oder nichts. Der Raum in der Lorrainebrücke hat eine ähnliche Radikalität. Er gibt eine klare Richtung vor, die man gehen muss und der man sich nicht entziehen kann. Ich habe versucht ein Stück zu schaffen über Grothendieck, aber auch ein Stück über die Brücke, über die klanglichen Eigenschaften dieser Brücke.

Haben die Schriften von Grothendieck Sie als Künstler beeinflusst?

Grothendieck hat mich wohl weniger beeinflusst als mehr beeindruckt. Er schreibt mit einer unglaublichen Intensität. Seine Texte sind zwar nicht immer einfach, aber doch immer angenehm zu lesen. Man spürt diese Kraft, diese Spannung in jedem Satz. Und er schreibt mit einer sehr grossen Ernsthaftigkeit. Seine Gedanken über die Natur, über die selbst

geschaffene Göttin, das ist für ihn eine ernste Sache. Er analysiert sich, sein Leben und seine Umwelt messerscharf, aber mit einer grossen Empathie. Es ist schön zu sehen, wie intensiv Auseinandersetzungen bei einem Menschen sein können, und die Lektüre hat bei mir Reflexionen über meine eigene Arbeit ausgelöst.

Was er über Arbeit und über kreative Prozesse schreibt, ist interessant und irgendwie auch sehr universell. Mathematik ist die Kernsache, aber seine Texte gehen viel weiter, darüber hinaus und sprechen alle Leute an, auch Leute die künstlerisch arbeiten. Mathematik ist eine endlose Suche in einer abstrakten Welt und diese Art zu suchen, zu analysieren und zu reflektieren hat er auch auf die anderen Welten übertragen. Das spricht mich als Künstler sehr an.

Können Sie Ihr Werk „Promenade“ kurz beschreiben?

Das Werk versucht die Entwicklung von Alexander Grothendieck nachzuzeichnen: Der Weg von der Mathematik über die Politik hin zur Philosophie und der Weg des gefeierten Wissenschaftlers zum zurückgezogenen, enttäuschten und etwas verbitterten Menschen, der – wie er selber sagt – von der Welt nichts mehr erwartet. Der Weg eines Menschen, der in seine innerliche Welt verschwindet.

Ich wollte aber kein didaktisches Werk machen. Aber dennoch, auch wenn man den Menschen nicht kennt, soll einem das Werk etwas über Grothendieck erzählen. Ich wollte kein Werk über den Mathematiker machen mit „insider jokes“, die keiner, der sich nicht intensiv mit den Schriften von Grothendieck auseinandergesetzt hat, versteht.

Die Musik ist zum Teil nicht angenehm. Grothendieck ist auch nicht nur angenehm. Er hat in seiner Radikalität auch etwas Verstörendes, Verletzliches und Verletzendes.

Wie haben Sie das Werk erarbeitet?

Ich habe im letzten Dezember mit der Arbeit an dem Stück begonnen. Seit April arbeiten wir in und mit der Brücke. Das Stück habe ich zu einem grossen Teil ausserhalb der Brücke entwickelt, wir sind aber immer wieder in die Brücke gegangen, um auszuprobieren, ob meine Ideen wirklich funktionieren.

Ich habe eine sehr empirische Arbeitsweise. Es ist mir wichtig, zusammen mit anderen Musikern oder Künstlern an einem Ort etwas zu entwickeln und dass die beteiligten Künstler ihre Persönlichkeiten und Charaktere in das Stück einbringen. Und auch der Raum braucht seinen Platz innerhalb eines Werkes. Ich arbeite seit einigen Jahren daran, wie man Aussengeräusche eines Raumes oder die des Publikums in eine Komposition integrieren kann. Ich gehe der Frage nach, wie ich eine Verbindung herstellen kann zwischen der eigenen Präsenz im Raum und dem Gehör des Publikums.

Im Gegensatz zum Spielen nach Noten kann ich bei improvisierter Musik auf das, was rund um mich herum passiert, reagieren, ich kann die Geräusche des Publikums und des Raumes in das Werk integrieren und ihnen innerhalb des Werkes Raum geben. Gerade bei der „Promenade“ war das ein sehr wichtiger Punkt, weil die Lorrainebrücke eben ein so dominanter Raum mit sehr speziellen, eigenen Geräuschen und Klängen ist.

Sie haben sich nun lange und intensiv mit Grothendieck auseinandergesetzt. Möchten Sie ihn gerne persönlich kennen lernen?

Lieber nicht. Wir haben uns überlegt, ob wir ihn darüber informieren sollen, dass wir ein Stück über ihn machen, haben es aber bleiben lassen. Letzten April war ich sogar in der Gegend in der er wohnt und wenn ich es wirklich gewollt hätte, hätte ich zu seinem Haus fahren können. Aber ich wollte es nicht. Er verrät sehr viel von sich in seinen Schriften, über seine Haltungen, seine Meinung zu Mathematik, Politik, Ökologie und als Mensch, was er empfindet. Ich habe mir daraus meinen Grothendieck konstruiert und ich will, dass dieses Konstrukt so bleibt. Ich hätte auch keine Fragen, die ich ihm stellen möchte.

Das Gespräch führte Nicola v. Greyerz, 17. August 2010

Biografien der Künstler

JONAS KOCHER (*1977) lebt in Biel/Bienne. Ausbildung an der Hochschule der Künste Bern. Auftritte in zahlreichen Ensembles für improvisierte Musik im In- und Ausland als Akkordeonspieler. Autodidakt im Bereich Komposition. Die Arbeit von Jonas Kocher befindet sich oft an Grenzen zwischen verschiedene Sparten, wie Neue Musiktheater, Installation, Komposition und Improvisation. Eigene Werke wurden u.a. im Schlachthaus Bern, im Theater Basel, im Zentrum Paul Klee sowie beim Festival Encuentros Buenos Aires, Centre Dürrenmatt Neuchâtel, Festival Concentus Moravie und Biennale Zagreb, aufgeführt. Regelmässige Tätigkeit als Hörspielmusikkomponist für das Schweizer Radio DRS2 und für das Theater.

www.jonaskocher.net

MICHEL DONEDA (*1955) has developed over the years one of the most extensive musical vocabularies in free improvisation. A specialist of the soprano saxophone, he has gradually moved from left-field jazz to the fringes of free improv ever since he began to lead his own sessions in the early '80s. His playing can be at turns lyrical, playful or raucous, and switch from the liveliness of street melodies to circular breathing, microscopic sounds or shrieking outbursts. His most frequent recording and performing partners over the years have included singer Beñat Achiary, percussionist Lê Quan Ninh, hurdy-gurdy player Dominique Regef and bassist Barre Philipps. The last years he has also performed with Keith Rowe, Bhub Rainey, Giuseppe Ielasi, Alessandro Bosetti, Fabrice Charles, Xavier Charles and has worked with the butoh dancers Masaki Iwana and Yukiko Nakamura. For many years he has been involved in the international improvised music scene, and done tours and festivals in Africa, Japan, Asia, Canada and Russia.

<http://puffskydd.free.fr/neda/>

CHRISTIAN MÜLLER (*1971) ist Elektronikmusiker und Bassklarinetttist. Sein klassisches Studium am Konservatorium für Musik & Theater Bern schloss er 1998 mit dem Reifediplom ab. Als Klarinetttist – sowohl interpretierender als auch konzipierender Musiker – beschäftigt er sich vor allem mit Musik des 20. Jahrhunderts. Seit 1998 ergänzt er den Ausdrucksrahmen des Bassklarinettspiels mit elektronischen Instrumenten und Erweiterungen (Computer als Produktions- und Live-Instrument, Effektgeräte). In den letzten Jahren arbeitet Christian Müller als improvisierender Elektronikmusiker und konzeptuell arbeitender Komponist, dies insbesondere im Duo strøm (mit Gaudenz Badrutt, Elektronik, seit 2000), aber auch in Projekten mit Musikern wie Hans Koch, Martin Schütz, Jonas Kocher und Tomas Korber.

<http://www.shizophonic.ch/>

TOBIAS MÜLLER (*1976) Ton- und Lichttechniker und -designer, Biel/Bienne. Seit 1999 selbständig arbeitend für Theater, Konzert, Festivals und Openairs. Tätig für Groovesound Biel, ktv-Börse Thun, öfföff productions sowie seit 2004 für Ursus & Nadeschkin und seit 2005 für Philipp Boë. Seit 2004 Technischer Leiter des Kulturfestivals Pod'Ring und 2008 des Freilufttheaters „Don Quijote – the making of“

PABLO WEBER FERNÁNDEZ (*1978) a réalisé de 2004 à 2006 un brevet fédéral de technicien de spectacle à Lausanne (Association Romande Technique Organisation Spectacle) au sein d'Eclipse SA à Bièche. De 2008 à 2010 il intègre à 50% l'équipe technique de la Dampfzentrale à Berne en tant qu'éclairagiste et sonorisateur. Depuis 2006 il participe à divers projets lui permettant une exploration artistique à travers le développement et l'utilisation de nouvelles technologies en réalisant des installations interactives.

JEAN FIRMANN. Né en 1947 à Bulle (Gruyère). Un illuminé selon la police fédérale. Formation de journaliste à l'ATS, Berne. Huit ans de journalisme à la Radio suisse romande. Depuis 1979, typographe, photographe et éditeur sauvage à l'enseigne de la Revue de la Tempresse et du Café de la Lune, Genève. Pratique le théâtre de rue pour contrer la protection civile et les psychiatres psychanalyses. Chante la vie sur tous les toits. Responsable rédactionnel depuis 1998, du journal Viva la Musica, organe de l'AMR, Association pour l'encouragement de la musique improvisée, Genève. Instruments: Mac Intosh, Opinel No 12 et porte-voix de tôle.

YVES JENNY. Diplômé de la section professionnelle d'art dramatique (1983-1987), Yves Jenny débute au théâtre sous la direction de Jean-Paul Roussillon dans *L'Avare* de Molière au Théâtre de Carouge en 1987. Il travaille assez régulièrement avec Séverine Bujard au Théâtre de Carouge (1989-1991), Gisèle Sallin au Théâtre des Oses (1989-1993) et avec Joël Jouanneau dans *L'Institut Benjamenta* d'après Robert Walser, *Le Rayon vert* d'Éric Rohmer, *Par les villages* de Peter Handke, *Allegria opus 147* de Joël Jouanneau et *Coriolan* de Shakespeare. Il travaille également avec Jacques Maître, Nicolas Rossier, Martine Charlet, Anne Dumas, Véronique Reymond... En 1999, il fonde avec Daniel Perrin, Lee Maddeford et Roland Vouilloz la compagnie de l'OEillade pour le spectacle *Les Tribus modernes*. Il a aussi travaillé avec Anne Vouilloz et Joseph Voeffray dans *La Coupure du monde*, suivi de *Nous ne sommes pas des anges* de Philippe Lüscher. Il a longtemps joué le spectacle de Joël Jouanneau *Les Amantes* d'après le roman d'Efriede Jelinek.